



## **Konferenz der Schweizer Grenzregionen Grusswort «Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten einer Grenzregion»**

**Beat Jans, Regierungspräsident des Kantons Basel-Stadt**

**Freitag, 20. Oktober 2023**

Sehr verehrte Gäste aus Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Lichtenstein und der Schweiz

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

Sehr geehrte Frau Präsidentin der Regio Basiliensis, Dr. Kathrin Amacker, und vielen Dank, dass ihr die heutige Konferenz durchführt – grossartig

Sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete Diana Stöcker

Sehr geehrte Damen und Herren

Erlauben Sie mir, dass ich Sie nicht alle persönlich begrüsse. Dr. Manuel Friesecke hat das wunderbar gemacht. Aber nicht desto weniger, freue ich mich sehr, dass Sie heute da sind. Denn was braucht es mehr – in diesen rauen Zeiten – als Menschen, die sich für die Zusammenarbeit, für grenzüberschreitende Lösungen interessieren. Und die Zeiten sind wirklich rau. Sie haben es gelesen: Gestern musste der trinationale EuroAirport geschlossen werden wegen Bombendrohungen. Für das Wochenende musste die Basler Regierung – und das tut ihr weh – alle Demonstrationen verbieten, weil wir befürchten, dass wir sonst die öffentliche Sicherheit nicht mehr gewährleisten können. Und genau in diesen Zeiten – erst recht in diesen Zeiten – braucht es Menschen wie Sie, die hingehen und sagen, es geht nicht darum möglichst laut zu schreien, sondern es geht darum, sich zu fragen, wie kann ich einen Beitrag leisten zur Versöhnung. Nicht zur Abgrenzung, sondern zur Suche nach Gemeinsamkeiten und Lösungen. Sie meine Damen und Herren tun das mit Ihrem Engagement und auch damit, dass Sie heute hier sind. Und das freut mich sehr.

Grenzen sind mühsam, denn sie schränken unsere Freiheit ein. Das höre ich fast täglich. Zum Beispiel zu Hause. Meine beiden Teenager, die melden sich immer sofort, wenn ich ihnen Grenzen setzen will. Und zwar laut. Aber immerhin führt es dazu, dass wir dann eine Auseinandersetzung miteinander führen und ich sie wieder einmal Face-to-Face erleben kann. Grenzen können also auch eine Chance sein, dann nämlich, wenn wir uns bemühen, sie anzusprechen. Wenn die Eigenheiten, die sich daraus ergeben, als Bereicherung wahrgenommen werden. Und wenn wir gemeinsam versuchen diese Hindernisse abzubauen, wenn wir die Spielräume für Zusammenarbeit optimal zu nutzen.

Im trinationalen Raum Oberrhein ist das natürlich eine besonders grosse Herausforderung und ich werde versuchen Ihnen Eigenheiten auch dieser grenzüberschreitenden Region ein bisschen näher zu bringen. Die praktischen Hindernisse hier sind wirklich enorm. Nur schon aufgrund der unterschiedlichen politischen Systeme und

Verwaltungssysteme. Drei Länder, zahlreiche Regionalverwaltungen, fünf Kantone allein in der Schweiz, hunderte von Gemeinden, zwei Sprachen und zum Glück gibt es die Regio Basiliensis, die uns hier hilft diesen Wirrwarr immer wieder auseinander zu bringen. Zu den formellen Hindernissen – das scheint mir hier sehr wichtig – kommen dann auch immer wieder die Hindernisse in den Köpfen dazu. Und die entstehen, weil wir immer mehr nur bis an die Grenzen denken. Das hat auch mit der Berichterstattung zu tun. Es ist eindeutig zu beobachten, dass grenzüberschreitende Berichterstattung zumindest in Schweizer Verlagen deutlich zurück geht. Das Geld fehlt dafür offensichtlich. Umso wichtiger ist es, dass wir die Informationen sicherstellen, denn es gibt keine Partnerschaft, die funktioniert ohne Informationsaustausch. Wir wissen ja aus der Geschichte, dass immer, wenn die Schlagbäume fallen und die Zäune hoch gehen, dann leidet die Region auf beiden Seiten der Grenze. Die Pandemie hat das überdeutlich gezeigt. Aber ganz besonders litt unsere Region natürlich unter den harten Grenzen der Weltkriege. Im Ersten Weltkrieg wurden die Schlagbäume überhaupt erst eingeführt. Im Zweiten Weltkrieg wurden sie ganz geschlossen und mit Stacheldraht verstärkt. Das darf nie mehr passieren. Es ist kein Zufall, dass die Nordwestschweiz kurz nach dem Zweiten Weltkrieg sehr aktiv den Austausch über die Grenzen gesucht hat. Diese Aktivität geht manchmal runter und kommt manchmal wieder hoch. Die Pandemie, meine ich, hat sie wieder aktiviert. Und wir müssen sie unbedingt aufrechterhalten. Denn Lösungen für alle grossen Herausforderungen unserer Gesellschaft finden wir nur grenzüberschreitend. Nur gemeinsam mit unseren befreundeten Nachbarn.

Auch die Ereignisse im Nahen Osten und natürlich auch insbesondere der Ukrainekrieg haben uns schmerzlich daran erinnert, dass wir in Europa nicht gegen, sondern miteinander arbeiten müssen. Deshalb ist die Kooperation innerhalb Europas nicht ein Sahnehäubchen, etwas das noch schön ist auch noch zu machen politisch. Sondern es ist das Fundament unserer Freiheit und unseres Wohlstandes. Wir müssen ihr Sorge tragen. Genau mit diesem Ziel, mit diesem Gedanken wurde vor 60 Jahren der Verein Regio Basiliensis gegründet. Seither ist die Regio Basiliensis eine wichtige Impulsgeberin und seit über 50 Jahren durch die Kantone der Nordwestschweiz finanziell unterstützt. Ich gratuliere und bedanke mich sehr herzlich für diese grossartige Dienstleistung für unsere ganze Region.

In Basel brauchen wir einen 360-Grad-Blick, wie alle anderen Städte und Kantone auch. Bei uns ist dieser Blick einfach ein bisschen komplizierter. Die Lage bildet letztlich Vorteile, aber auch Herausforderung und doch am Schluss auch einen beachtlichen Gestaltungsspielraum. Lassen Sie mich das kurz skizzieren. Die Region Basel ist trotz dieser schwierigen trinationalen Lage inzwischen der Wirtschaftsmotor der Schweiz. Es ist ein weltweit bedeutender Innovationshub, eine Logistikkreuzung, ein Zentrum von Import und Export. Nahezu 30% aller Ausfuhren der Schweiz stammen aus Basel. Ohne diese Ausfuhren wäre die Aussenhandelsbilanz der Schweiz negativ. Und davon profitiert die ganze Schweiz, nicht nur über den Finanzausgleich. Die ganze Region profitiert, ganz Europa profitiert, denn der Oberrhein ist der grösste Life-Science-Cluster Europas. Gäbe es ihn nicht, wäre diese vitale Wirtschaftsform wohl in Boston oder Shanghai konzentriert. Dieser Exportmotor der Region droht aber

mit der Erosion der bilateralen Beziehungen Schweiz-EU ins Stocken zu geraten. Der Verhandlungsabbruch bildet ein neues, grosses Hindernis, das immer grösser wird.

Es gibt noch weitere Herausforderungen – Sie haben es aktuell gehört. Anfang Woche setzte Deutschland stationäre Grenzkontrollen zu der Schweiz ein. Seither registriert die BVB – das sind unsere Trams – wieder Verspätungen an der Grenze und ich habe heute von Franco Mazzi gehört, den ich auch sehr begrüsse, den Stadtammann von Rheinfelden, dass der Stau zugenommen hat und bis Rheinfelden reicht. Der von der deutschen Innenministerin Nancy Faeser verhängte Entscheid läuft noch eine weitere Woche. Grund ist die organisierte Schleusungskriminalität. Deutschland wehrt sich – wohl zu Recht – dagegen, dass die Schweiz zu viele Menschen auf der Flucht durchreisen lässt. Von Anfang Januar bis Anfang Oktober stellte die deutsche Polizei über 9'000 illegale Grenzübertritte aus der Schweiz fest. Ein grosser Anteil der aufgegriffenen Menschen sind sogenannte UMAS, also unbegleitete Minderjährige Asylsuchende, um die sich die Durchreiseländer kümmern müssen gemäss internationalen Konventionen. Die Basler Regierung hat schon früh aus dem Regierungsbezirk Freiburg Informationen erhalten, dass das Problem da ist, dass es wächst, dass es nicht mehr allein durch Deutschland gelöst werden kann und dass wir etwas machen müssen. Wir haben selbstverständlich sofort Kontakt mit unserer Landesregierung aufgenommen, tun das weiter und müssen heute in dieser Runde – ich meine das Tessin ist auch vertreten, die österreichische Grenze auch – wir müssen uns austauschen. Wir müssen Deutschland helfen dieses Problem zu lösen. Das traurige bei diesem Problem ist, dass es dazu führen wird, dass noch andere Grenzen wahrscheinlich besser kontrolliert werden müssen. Aber das gehört zur gemeinsamen Arbeit und das gehört zur Regierungsarbeit: Dass wir manchmal Dinge tun müssen, die wir nicht gerne machen, um zu verhindern, dass es noch schlimmer kommt. Aber es ist ein Beispiel, das zeigt, wie eben an den Grenzen, wenn die Probleme wahrgenommen werden, die richtigen Gremien da sind, die helfen können zu vermeiden, dass sich das Problem aufschaukelt und dann irgendwann nicht mehr so einfach lösbar wird. Auch dafür sind diese grenzübergreifenden Gremien sehr wertvoll.

Es gibt aber auch viele Dinge, die uns eben genau bei diesen Themen helfen. In dieser Region zum Beispiel, haben wir eine lange Tradition, Geschichte der Freundschaft, die ist faszinierend. Die Ursprünge dieser Freundschaft gehen weit zurück. Zum Beispiel gehörte Mulhouse lange zur Eidgenossenschaft und ging erst mit der napoleonischen Invasion der Schweiz 1798 an Frankreich über. Die älteste Zuglinie der Schweiz ist übrigens nicht die Spanisch-Brötlibahn Baden-Zürich, sondern Basel-Strasbourg. Die war schon drei Jahre früher fertiggestellt. Auch die Uni Basel war ein gemeinsames Projekt zwischen Strasbourg und Basel, die älteste Uni der Schweiz. Und vom Ende des 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts hatten wir im Oberrhein gar eine gemeinsame Währung, den Rappen. Wir verfügen hier – und das ist das Zweite, was uns zusammenhält, glaube ich – wirklich über stabile Strukturen: regional, trinational und national. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit am Oberrhein umfasst ein Gebiet – Schweiz, Frankreich, Deutschland – von insgesamt über 20'000 km<sup>2</sup>. Die Fläche: dreimal der Kanton Bern und 6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Und dann haben

wir auch noch ein kleineres Gremium, das ebenfalls sehr wichtig für uns aus Basel ist, das ist der Trinationale Eurodistrict. Der umfasst ein Einzugsgebiet von 860'000 Personen und 70'000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger und ist für die Planung, für die regionale Raumplanung und Verkehrsentwicklung absolut wichtig.

Mittlerweile ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im trinationalen Oberrheingebiet und in den Agglomerationen nicht mehr wegzudenken und sie ist sehr erfolgreich. Verkehrsverbindung, Tramlinien Basel-Saint-Louis, Basel-Weil am Rhein, Busverbindungen, trinationale S-Bahn Basel, die sich laufend entwickelt... Wir haben einen gemeinsamen Bildungsraum inzwischen, es gibt den trinationalen Universitäts-campus EUCOR, bi- und trinationale Studiengänge der Uni, der Fachhochschule. Das sind für unseren Raum essenzielle Elemente der gemeinhin dazu führt, dass wir im Forschungs- und Wissenschaftsbereich in unserer Region als Zentrum für Life-Sciences in ganz Europa zählen dürfen. Und, das möchte ich noch betonen, diese Wissensgesellschaft, diese Forschung produziert nicht nur Wertschöpfung für unsere Region, sondern Wohlstand für die ganze Welt. Es werden hier immer wieder bahnbrechende Lösungen zur Verhinderung und zur Bekämpfung schrecklicher Krankheiten entwickelt. Basel als Standort hat auch für die Südländer, für die entwickelten Länder wesentlich dazu beigetragen, dass die Kindersterblichkeit bei Malaria zurückgegangen ist, dass Lepra heute heilbar oder stopbar ist, dass wir bei der AIDS-Bekämpfung grosse Fortschritte gemacht haben. Das sind wichtige Resultate, ich möchte das immer wieder betonen. Forschung ist nicht nur dazu da, Mehrwert zu generieren im finanziellen Sinn. Sondern es trägt wesentlich dazu bei, dass die Welt ihre Nachhaltigkeitsziele erreichen kann.

Ich habe es gesagt, die Kooperation funktioniert. Herr Friesecke hat bereits darauf hingewiesen, dass wir zum Beispiel auch ein Gesundheitsnetzwerk hier haben mit TRISAN, welches gerade auch zur Aufarbeitung der grenzüberschreitenden Probleme nach der Pandemie wertvoll ist. Wir kennen uns jetzt in der Region – die Gesundheitsversorger. Wir kennen nun die Probleme und können sie gemeinsam angehen. Dasselbe gibt es im Energiebereich, auch hier sind wir aufeinander angewiesen. Auch hier haben wir mit TRION ein Netzwerk, in dem fast alle wichtigen Energieversorger aus der Region vereint sind und gemeinsam nach Lösungen suchen zum Beispiel – und das ist ausgesprochen wichtig – dass wir die Energieversorgung endlich erneuerbar organisieren können. Es gibt grosse Interreg-Projekte für Wasserstoffentwicklungen in unserer Region, es gibt ein grosses Interreg-Projekt, das kommen soll, um CO2 auszufiltern und zu lagern. Auch hier können wir gemeinsam viel mehr machen, als wenn das jeder Teil der Region allein macht. Die Zahl der gemeinsamen Projekte ist ja wirklich beeindruckend, auch in unserer Region. 125 Millionen Euro Gelder konnten allein zwischen 2021 und 2027 generiert werden für unsere Region. Und die Schweiz hat da noch 15 Millionen dazu gegeben. Allein hier in unserer Region konnten 400 Projekte seit den 90er Jahren generiert werden. Jedes Projekt erzählt eine verbindende Geschichte. Jedes Projekt bringt uns näher und weiter.

Zahlreiche Herausforderungen bleiben. Ich habe das schon gesagt: Bekämpfung des Klimawandels, Gesundheitskooperation, beim Arbeitsmarkt gibt immer Diskussionen über die Grenzen, die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU. Aber klar ist: All diese Herausforderungen können wir nur gemeinsam lösen, wenn wir als Vermittler auf regionaler und nationaler Ebene auftreten. Und in diesem Sinne und Geist begrüße ich Sie ganz herzlich hier. Ich freue mich, dass diese interessante Tagung stattfinden kann. Ich hoffe, dass Sie diese Gelegenheit nutzen für den Austausch und den Dialog. Ich schliesse mit der Eingangsfrage: Was gibt es Wichtigeres in diesen Zeiten als Menschen, die Grenzen überwinden in dem sie das Verbindende und die Zusammenarbeit suchen. Vielen Dank!